

gesucht, die Umformung der Hochschulen ("Unter den Talaren der Muff von tausend Jahren"), die Ideologisierung der Lehrerbildung und die evangelische Kirche. Der Rezensent war seinerzeit junger Gemeindepastor an einem Hochschulort und sieht das damals punktuell Erlebte dank der Lektüre im größeren Zusammenhang. Dazu verhalten vor allem die Kapitel "Widerstand gegen die kulturrevolutionären Einflüsse in der evangelischen Kirche" von Gerd H. Mann, "Gegenwehr in der evangelischen Kirche und an der Freien Universität, Gespräch mit Prof. Klaus Motschmann", "Die ‚Welt‘ – Ein Sprachrohr der schweigenden Mehrheit? Die Gegnerschaft zu den politischen Demonstrationen der Studenten 1967/68 aus publizistikwissenschaftlicher Sicht" von Stefan Winckler, "Ein ‚Widerstandsnest‘ im öffentlich-rechtlichen Fernsehen: Das ZDF-Magazin. Gespräch mit Fritz Schenk".

In Hessen hatte sich ein Elternverein gebildet, der die kultusministeriellen Richtlinien ablehnte [228 ff]. Hermann Lübke stellt fest: "Die 68er Bewegung ist in vielen Bereichen des öffentlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens weit über die Grenzen der Universitäten hinaus wirksam geworden. Nichtsdestoweniger ist der Marsch durch die Institutionen letztendlich gescheitert"[57]. Prof. Motschmann wird gefragt: "Nach der ‚Wende‘ von 1989 und nach dem 11. September 2001 hat sich in weiten Teilen der Gesellschaft und Politik ein Mentalitätswechsel vollzogen." Hat die evangelische Kirche darauf Antworten? "Zunächst sind zahlreiche der 68er Theologen auf dem ‚Langen Marsch durch die Institutionen‘ der evangelischen Kirche in Schlüsselpositionen gelangt, die sie verständlicherweise nicht räumen. Selbst wenn sie sich heute auch nicht mehr als 68er verstehen, so auch nicht als Wortführer der längst fälligen ‚Wende‘ in der Kirche"[180].

Auch an den Freikirchen sind diese Jahre nicht spurlos vorübergegangen. Seelsorgerliche Probleme und Begleitungen führen oft zurück in diese geistige Auseinandersetzungen jener Zeit. Die seitdem älter gewordene Generation ist heute dabei, ihre Ziele von damals und die Entwicklung bis heute aufzuarbeiten. Dies Buch ist dafür eine Hilfe.

*Manfred Bärenfänger*

*Frank Fornaçon, Offene Türen.* Eine Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde stellt sich vor. Oncken Verlag, Kassel 2004, 64 S.

Dieses vornehm gestaltete, von Nicola Bourdon geschickt lektorierte und mit

typischen Bildern reichlich ausgestattete Buch des Oncken-Geschäftsführers stellt "die" Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde vor. Darum haben die Bilder nur ausnahmsweise Hinweise auf den Aufnahmeort. Es beginnt mit der Aufforderung: "Kommen Sie herein!" Was sehen die Eingeladenen zuerst, was sie in anderen Kirchen nicht so sehen? Diese Frage habe ich Gemeindegliedern vorgelegt. Von der Betriebsblindheit angeblich missionsfreudiger Baptisten zeugte die Verlegenheit, darauf zu antworten. Ich wäre allerdings auch nicht darauf gekommen: die Garderobe und die Zeitschriftenfächer mit Namensschildern! Begründung: "Wie zu Hause!" So fühlt man sich hier, denn man kommt in eine "Gemeinde nicht nur sonntags". Was sich hier alles tut, schildern "anschaulich" die folgenden Kapitel. "Im Brennpunkt" werden Diakonie- und Ausbildungseinrichtungen, Geschichte und Strukturen des Gemeindebundes vorgestellt. Dass es "die" Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde im Grunde nicht gibt, zeigt die Schilderung von Baptisten- und "Brüder"-Gemeinden in diesem Bund selbständiger Gemeinden. Solche Bünde gibt es in Europa und weltweit, es gibt aber auch Baptisten außerhalb des Bundes. Weil jede Gemeinde im Umfeld anderer Konfessionen oder Denominationen lebt, fehlen natürlich nicht ein "Leitbild des Bundes" und sein Verhältnis zu "Ökumene und Evang. Allianz". Ein Verzeichnis der Anschriften aller Gemeinden im BEFG hilft, die nächstliegende Gemeinde leicht kennenzulernen. Für die, die noch mehr wissen möchten, schließt sich ein Angebot weiterführender Bücher an.

*Manfred Bärenfänger*

*Rüdiger Hauth, Kleiner Sekten-Katechismus, R. Brockhaus, Wuppertal, 7. überarbeitete Auflage 2004, 128 S.*

Dieser "Kleine Sekten-Katechismus" möchte durch seinen besonderen Aufbau Hilfe für die Begegnungen mit angeblich "klassischen" Sekten sein. Den Begriff "Sekte", der "diskriminierend" oder "diffamierend" klinge, sieht er als "noch unverzichtbar" an, weil sich eine Bezeichnung als "Religiöse Gemeinschaft" nicht eingebürgert habe. Die Kommission des Deutschen Bundestages war darin aktueller und wagemutiger! Immerhin definiert er den Begriff im Sinne der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) und fragt im Teil A nach dem Umfeld, dem Phänomen der "Sekten", um dann deren Geschichte und für sie charakteristische Lehren vorzustellen. Kate-